

Die Pressekonferenz vom 27. Januar 2010

Die von Schülern der Klasse 9 des Meerbusch-Gymnasiums durchgeführte Befragung von Vertriebenen aus Bösinghoven und Lank-Latum war am 27. Januar Gegenstand einer Pressekonferenz, die auf Vorschlag von

Studienrat Jürgen Hengst im Klassenraum der Schüler stattfand. Nachdem das Projekt kurz vorgestellt worden war, entspann sich eine lebhafte Diskussion zwischen den Pressevertretern und den Schülern. Sie war

insofern von besonderem Interesse, als die Schüler in dem Pressegespräch mehr oder weniger spontan ihre bei den soeben abgeschlossenen Interviews empfundenen Eindrücke wiedergaben und wir dadurch einiges über das Verhalten und die Beweggründe der Vertriebenen erfuhren.

Einige Passagen aus den vorliegenden Presseberichten seien hier zitiert:

Unter dem Titel „Strümp: Erinnerungen an unfassbares Leid“ schreibt Peter Langer in der „Westdeutschen Zeitung“ vom 28. Januar 2010 u.a.:

„Mitunter haben die Schüler bei den Gesprächen Erfahrungen gemacht, die sie tief beeindruckten. ‚Wir haben mit einer Frau gesprochen, die nach dem Krieg in der Schule kein Deutsch sprechen durfte. Es war lediglich Tschechisch erlaubt. Das ist nur schwer vorstellbar, dass es in der Öffentlichkeit nicht gestattet ist, die eigene Muttersprache zu sprechen‘, berichtet [der Schüler] René Rökendt [...]

Auf die Frage ihres Lehrers, ob [die Schüler] sich denn selbst in die Lage der Vertriebenen versetzen und vorstellen könnten, innerhalb von einer halben Stunde die Sachen zu packen und ihre Heimat für immer zu verlassen, herrscht betretenes Schweigen bei den Schülern. ‚Die Willkür, der die Menschen damals ausgesetzt waren, ist heute nur noch schwer vorzustellen‘, meint Tim Kroppen.“

Jan Popp-Sewing hebt in seinem Artikel „Meerbusch. Schüler redeten mit Zeitzeugen der Vertreibung“ in der „Rheinischen Post“ vom 28. Januar 2010 folgende Gesichtspunkte hervor:

„Die 15-jährigen erhielten ergreifende Einblicke in die schreckliche Zeit. Sie hörten von Massenvergewaltigungen, Morden und dem Verlust von Hab und Gut. In mehreren Fällen kamen den Interviewern fast die Tränen. ‚Ich fand es erstaunlich, wie locker die Leute das erzählt haben. Ich könnte so etwas nicht‘, meinte die Schülerin Sophia Wagner. Die Zeitzeugen waren während der Vertreibung etwa so alt wie die Befrager heute.

Revanche-Gedanken blieben bei Schlesiern, Pommern und Ostpreußen außen vor – auch

die Diskussion um Erika Steinbach wurde nicht angesprochen. Die Befragten hatten weitestgehend Frieden mit dem Gedanken geschlossen, die Heimat verloren zu haben. Viele kehrten Jahrzehnte nach dem Krieg noch einmal in ihre Dörfer und Städte zurück und unterhielten sich mit den jetzigen Einwohnern.“

Annette vom Hagen vermerkt in ihrem im „Extra-Tipp“ vom 31. Januar 2010 erschienenen Artikel „Einblick in Geschichte(n). Schüler des Meerbusch-Gymnasiums interviewten Zeitzeugen der Vertreibung“ u.a. :

„Die jungen Meerbuscher erfuhren viel Bewegendes von ihren Gastgebern, von denen sie herzlich empfangen wurden. Da viele der Befragten zur Zeit der Vertreibung ebenfalls so um die 15 Jahre alt waren, waren die Schilderungen besonders eindringlich. Für die Jugendlichen ist es heute schwer, sich vorzustellen, binnen kürzester Zeit alles lieb Gewonnene zurücklassen zu müssen und in eine ungewisse Zukunft voller Gefahren hinauszuziehen. – Die Emotionen, die viele der Zeitzeugen trotz der langen Jahre, die zwischen den Ereignissen von damals [und heute] liegen, noch immer übermannen, entgingen den jungen Interviewern ebenfalls nicht.“

In dem in der „Fischelner Woche“ vom 6.–12. Februar 2010 erschienenen Artikel „Am Meerbusch-Gymnasium: Schulprojekt zur Geschichte der Heimatvertriebenen im Bereich des ehemaligen Amtes Lank“ teilt Lothar Neubauer u.a. mit:

„Alle Schüler empfanden die Aufgabe als hochinteressant und nachahmenswert. Sie waren total überrascht über die freundliche Aufnahme, die großzügige Bewirtung und die zu Herzen gehenden emotionalen Schilderungen. Da wurde von erlebten Erschießungen, Vergewaltigungen, von Hunger und Kälte und Enteignungen sowie vom Verbot, deutsch zu sprechen, berichtet. Und was besonders auffiel: Niemand der Erzähler hegte Rachegefühle, Wiedergutmachung für enteignete Immobilien und konfiszierte Wertsachen und niemand wollte zurück.“

Dem von Annette vom Hagen verfassten Artikel „Die Erinnerung bewahren. Schüler besuchten Vertriebene, um ihre Geschich-

